



Lesung: Apostelgeschichte 2,1-11, Evangelium: Johannes 20,19-23

Liebe Gläubige, Schwestern und Brüder!

Kürzlich hatte ich in St. Pölten ein ziemlich anstrengendes Gespräch mit einer älteren Dame. Sie ist ziemlich reich und sieht alles nur in den düstersten Farben. Die Welt ist schlecht, die Menschen sowieso, früher war alles ganz anders, viel besser und schöner. Ich habe versucht, ihr auch schöne Seiten des Lebens aufzuzeigen, sie darauf hinzuweisen, wie viele gute Menschen es gibt, die sich für eine bessere Welt einsetzen, die helfen und viel Gutes tun. Das konnte sie leider alles nicht annehmen und hat dann mehrmals darauf hingewiesen, dass sie ganz alleine ist, ihr Mann vor Jahren gestorben, dass sie sich mit dem Gehen zunehmend schwerer tut und sich fragt, wer einmal für sie da sein wird, wenn sie Pflege braucht. Dabei hat sie Kinder und Enkelkinder. Die Angst vor einer ungewissen Zukunft, der Schmerz, ohne ihren Mann zu sein, erlauben es ihr nicht, zuversichtlich und froh in die Welt zu schauen, sich an dem vielen guten und Schönen zu erfreuen, das sie umgibt.

All das erinnert mich an die Jünger im Abendmahlssaal, von denen wir heute im Evangelium gehört haben. Auch sie waren voller Angst. Aus Furcht vor den Juden hatten sie die Türen fest verschlos-

sen. Sie waren traurig, dass Jesus sie verlassen hatte, nicht mehr bei ihnen war, Er, auf den sie sich so verlassen, auf den sie so gebaut haben. Dazu haben sie Angst, was auf sie zukommen wird, ob es ihnen ähnlich ergehen wird wie ihrem Meister, dass man womöglich auch ihnen nach dem Leben trachtet. Sie waren voller Sorge und Angst und wussten nicht, wie das alles weitergehen wird.

Unser verstorbener Papst Franziskus sagte dazu: „Sie hatten sich eingeschlossen. Nicht nur in diesem Raum, sondern auch in ihrem Inneren, in ihrem Herzen.“ Und Papst Franziskus fügte hinzu: „Wie oft schließen auch wir uns in uns selbst ein? Wie oft riskieren wir angesichts einer schwierigen Situation langsam in die Hoffnungslosigkeit abzudriften, wegen eines persönlichen oder familiären Problems, aufgrund des Leids, das uns gezeichnet hat oder wegen des Bösen, das wir um uns herum atmen. Wie oft verlieren auch wir den Mut, weiterzumachen? Das geschieht oft. Und dann schließen wir uns wie die Apostel ein und verbarrikadieren uns im Labyrinth der Sorgen.

Brüder und Schwestern, dieses »Uns-Verschließen« geschieht, wenn die Angst zu

mächtig wir in uns. Wenn die Angst sich einschleicht, verschließen wir uns. Die Ursache ist also die Angst: die Angst, es nicht zu schaffen, allein zu sein, wenn es darum geht, sich den täglichen Kämpfen zu stellen, Risiken einzugehen, und dann enttäuscht zu werden, die Angst, falsche Entscheidungen zu treffen. Brüder und Schwestern, die Angst blockiert, die Angst lähmt. Und sie isoliert auch: denken wir an die Angst vor dem Anderen, vor dem Fremden, vor dem, der anders ist, vor dem, der anders denkt. Und es kann sogar Angst vor Gott geben: dass er mich bestrafen, dass er mir was übel nehmen könnte. Wenn wir diesen falschen Ängsten Raum geben, schließen sich Türen: die Türen des Herzens, die Türen der Gesellschaft und auch die Türen der Kirche! Wo Angst herrscht, herrscht Verschlussenheit. Und das ist nicht in Ordnung.

Das Evangelium bietet uns das Heilmittel des Auferstandenen an: den Heiligen Geist. Er befreit aus den Gefängnissen der Angst. Wie sie den Geist empfangen – wir feiern das heute –, da verlassen die Apostel den Abendmahlssaal und gehen in die Welt hinaus, um die Sünden zu vergeben und die Frohe Botschaft zu

verkünden. Dank seiner werden Ängste überwunden, und die Türen öffnen sich. Denn das ist es, was der Geist tut: Er lässt uns die Nähe Gottes spüren, und so vertreibt seine Liebe die Angst, erhellt den Weg, tröstet, stützt in der Not.

Rufen wir also angesichts von Ängsten und Verslossenheit den Heiligen Geist für uns an, für die Kirche und für die ganze Welt, damit ein neues Pfingsten die Ängste, die uns bedrängen, vertreiben und das Feuer der Liebe Gottes neu entfachen möge.“

Ich denke, dem ist nichts hinzuzufügen. Rufen wir den Heiligen Geist an, bitten wir um den Geist Gottes für alle, die nur mehr finster sehen.

Bitten wir um den Heiligen Geist für uns, wenn uns der Mut verlässt. Bitten wir um den Heiligen Geist für alle, die um ihr Leben fürchten müssen in den vielen Kriegen dieser Welt. Bitten wir um den Heiligen Geist für alle, die Angst haben um die Zukunft, um die Zukunft unserer Welt, um die Zukunft ihrer eigenen Person.

Bitten wir um den Heiligen Geist für die ganze Kirche, dass wir alle miteinander Jesus verkünden. Und bitten wir um den Heiligen Geist, damit die Menschen auch heute verstehen, was Gott ihnen sagen will.

Es gibt so viel Not, so viel Angst; so viel Angst, die die Menschen verschlossen macht,

die sie das Schöne und Gute nicht mehr sehen lässt.

Bitten wir um den Heiligen Geist, dass wir, alle Menschen dieser Welt, uns dem Wirken des Heiligen Geistes öffnen und Freude und Frieden, Zuversicht und Hoffnung finden. Bitten wir um den Heiligen Geist, dass wir die Freude und den Frieden, die Hoffnung und die Zuversicht hineintragen in unsere Welt, die oft so freudlos und friedlos ist, weil sie geistlos ist, weil ihr der Geist Gottes fehlt.

Komm, Heiliger Geist und erfülle die Herzen Deiner Gläubigen und schenke Frieden und Freude und Zuversicht!

Dechant

KR Mag. Wolfgang Reisenhofer

Pfarrer in Mank

Komm Heiliger Geist,
und öffne unsere verschlossenen Türen.
Komm und wehe durch unsere ungelüfteten Innenräume
der Seele und des Herzens.
Verwehe unsere Ängste und Verzagtheiten.
Und lass es hell werden in unseren dunklen Ecken.
Wehe uns hinaus aus unseren verschlossenen Räumen
und lockere unsere Zungen und unsere Hände,
dass wir Kinder des einen Geistes werden,
der der Welt den Frieden bringt.

